



Geschichten aus dem Schulalltag zu den Wirkungen von Gelber Schule.

1. Der Jugendliche, der nichts kann.

Vor einiger Zeit befanden sich mehrere Jugendlichen im Rahmen eines Projekts „Zeit für Helden“ auf dem Pausenhof der Grundschule Plattling. Sie bauten ein Häuschen aus Holz, ein Spielhaus beziehungsweise Gerätehaus für die Grundschule. Zeitgleich hatten die Kinder des Ganztages der Grundschule nachmittags Unterricht, beziehungsweise Spielfreizeit.

Als Schulleiter der Grundschule saß ich bei den Jugendlichen, hatte eine kleine Stärkung zum Essen besorgt und beobachtete die Kinder und die Jugendlichen beim Projekt.

Es fiel mir auf, dass ein Jugendlicher sich nicht am Bauprojekt beteiligte, sondern die ganze Zeit bei den spielenden Kindern der Grundschule war, mit den Kindern spielte, sie tröstete, wenn sie hingefallen waren, den Kindern half mit manchen Spielgeräten umzugehen und noch vieles mehr.

Ich rief den Jugendlichen zu mir her und fragte ihn wie er heißt. Zögernd und mit gesenktem Kopf kam er zu mir und bevor er mir seinen Namen nannte, erklärte mir, sich entschuldigend, dass er nicht am Projekt mithelfen konnte, da er in einem anderen Zusammenhang in der Schule war. Er war zwar auch im Rahmen „Zeit für Helden“ an der Schule, aber mit den anwesenden Mittelschülern habe nichts zu tun hatte. Auf die Frage was er dann so mache antwortete er Folgendes:

„Ich kann nix. Ich bin an der Mittelschule schon gescheitert. Ich warte derzeit auf eine Berufsfördermaßnahme, weil ich schon die zweite Lehre abgebrochen habe.“

Ich fragte ihn wiederum nach dem Namen und erklärte, dass ich ihn nicht schimpfen wollte, sondern dass mir aufgefallen ist, wie wunderbar er sich mit meinen Grundschulern beschäftigt, was absolut nicht selbstverständlich sei für einen Jugendlichen in seinem Alter. Während ich dies sagte, richtete er sich plötzlich körperlich auf (seine Haltung veränderte sich) und mit Stolz erzählte er mir, dass er bereits Onkel sei und sich mit Liebe und Hingabe mit seinen beiden Neffen beschäftige. Ich fragte ihn, ob er sich vorstellen könnte dies auch beruflich zu tun, beziehungsweise in einem Hort oder in der Mittagsbetreuung zu arbeiten. Seine Augen begannen zu leuchten.



Als ich ihm auch noch anbot am nächsten Tag an die Schule zu kommen, damit wir dann telefonieren könnten wegen einer Lehrstelle in dem Bereich Kinderbetreuung, beziehungsweise eine Anmeldung an einer Ausbildungsschule freut er sich umso mehr. Tatsächlich war dieser Junge namens Aljoscha (Namen geändert) am nächsten Morgen bereits vor mir um 7:00 Uhr an der Schule.

Wir haben es dann tatsächlich geschafft zusammen mit der Jugendsozialarbeiterin eine Stelle an einer Ausbildungsschule für diesen Jungen zu finden. Zwei Jahre später ist mir dieser Junge begegnet, hat über die andere Straßenseite zu mir herüber gerufen und mit Stolz verkündet, dass er jetzt kurz vor dem Abschluss stehen.

Da hat sich ein Leben in eine ganz andere Richtung entwickelt und zwar aufgrund einer einzigen Begegnung, aufgrund von ein paar gesprochenen Sätze von einem Lehrer beziehungsweise Rektor direkt aus meiner Intuition heraus.

2. Das Mädchen und sichere Verbindungen.

Eine weitere Erfahrung wie ein „Selbst ein Selbst“ abholen kann war ein Erlebnis mit einer Schülerin aus der dritten Klasse. Kurz nach Schuljahresbeginn hatte die dritte Klasse eine neue Lehrkraft bekommen. Die Lehrkraft war in einer „Weiterqualifizierungsmaßnahme“ aus einer anderen Schulart und sollte diese dritte Klasse einer Grundschule führen. Selber war sie gelernte Gymnasiallehrerin. Man spürte, dass die Sicherheit der Lehrkraft nicht die größte war. Immer wieder berichtete sie mir am Jahresanfang von einer Schülerin die sehr auffällig war, und auf Konflikte in der Klasse mit Aggression, Gewalt und Zerstörung reagierte bzw. diese maßgeblich verursachte.

Die Lehrerin bat mich als Rektor die Schülerin zu maßregeln. Dieser Bitte kam ich auch nach. Ich holte die Schülerin aus der Klasse, erklärte mit lauter und dominanter Stimme ihre Pflichten als Schülerin und drohte ihr mit schulischen Konsequenzen, falls dies so weiter ginge.

Interessanterweise und erstaunlich für mich blieb die Schülerin sehr gelassen, saß da mit verschränkten Armen und übergeschlagenen Beinen und erklärte mir, dass es mir nicht anstünde so laut mit ihr zu sprechen, sondern dass dies vielleicht ihre Mutter tun dürfte aber nicht ich.

Mit einem Gefühl der Ohnmacht stand ich nun da, konnte allerdings über meine Selbststeuerungsmöglichkeiten, die ich durch die PSI Theorie und durch das Coaching von Herrn Stefan Schmid erlernt hatte, besser damit umgehen. Ich musste lächeln, räumte der Schülerin die Freiheit ein, dies tun zu dürfen, und erklärte ihr in Ruhe, dass dies jetzt hier gerade am Gang zwischen Tür und Angel wirklich nicht der richtige Zeitpunkt und der richtige Rahmen für dieses Gespräch wäre. Ich würde demnächst noch mal auf sie zukommen.

Dies habe ich auch später am Tag getan und sie fragte mich sofort was ich denn nun von ihr wolle. „Erst mal nichts“, war meine Antwort, denn „erst mal gehen wir ein wenig spazieren.“ Ich fragte sie mit meiner wieder erlangten Gelassenheit, wie es ihr denn gerade geht mit der neuen Lehrerin und mit vielen Dingen hier in der Schule. Denn ich habe das Gefühl, dass es ihr gerade nicht so gut ging, weil ich ja von den verschiedenen Vorfällen gehört hatte. Plötzlich begann mir die Schülerin aus ihrem Leben zu erzählen, dass ihr Vater gerade im Kosovo eingesperrt wurde, dass ihre Mutter keine Arbeit mehr habe und sie eigentlich zu Hause ihre Mama helfen sollte. Die neue Lehrerin habe auch gerade wenig Zeit für sie. Sie möchte eigentlich ihre alte Lehrerin aus der zweiten Klasse wiederhaben, weil die ihr viel mehr Sicherheit geben konnte. In diesem Gespräch wurden dann auch die Dinge angesprochen, die sie so „falsch“ gemacht hatte, und die gerade nicht den schulischen Vorgaben entsprechen. Nach diesem Gespräch habe ich ihr angeboten, dass sie, falls etwas sein sollte, sich einfach an mich wenden darf. In den nächsten Tagen und Wochen verlor ich dann das Gespräch aus dem Auge, bis mich die Lehrerin noch circa drei Wochen ansprach, was ich denn mit dieser Schülerin gemacht hätte, denn sie wäre nach diesem Gespräch wie ausgewechselt gewesen. Es gab auch anschließend sehr viel weniger Vorfälle. Parallel dazu gewann auch die neue Lehrkraft an Sicherheit in Ihrer Arbeit, was zu einer Verbesserung stark beitrug.

3. Die gestresste Mutter und Hausaufgaben.

Ich habe einer gestressten Mutter, die mit der Hausaufgabensituation ihres Sohnes nicht mehr klar kam, geraten selber für sich zu sorgen. Bevor ihr Sohn nach Hause kommt solle sie, so mein Rat, ihre eigene Stimmung so regulieren, damit sie in „Gelb“ (Gelassenheit) kommen könnte. Sie hatte mir zuvor auf meine Nachfrage geschildert, dass sie schon immer bevor ihr Sohn heimkommt Angst hat, dass es wieder eskalieren könnte. Ich fragte Sie daraufhin, was sie denn tun kann, damit sie Gelassenheit erlangt. Nach langem Überlegen war dies bei der Mutter nur beim Häkeln möglich. Dies machte die Mutter gerne und bei diesem Hobby kann sie sehr gut entspannen. Ich habe ihr empfohlen bei den Hausaufgaben zu Häkeln, wenn ihr dies irgendwie möglich ist. Sie sollte es über einige Wochen ausprobieren und mir dann noch mal über die Hausaufgabensituation berichten. Schon nach ein paar Tagen kam die Mutter zu mir und erklärte, dass ich ihr so sehr weitergeholfen hätte, denn es war alles ganz anders.

Tatsächlich hat ihr Sohn viel stressfreier die Hausaufgaben erledigt. Er hat gespürt wie ist seiner Mutter ging und konnte sich auch viel besser konzentrieren. Auf Nachfragen bei dem Schüler selbst hat dieser mir geantwortet, dass er sich seine Mutter ganz oft viel entspannter wünschen würde. Dann könnte er besser arbeiten, besser lernen und sich besser konzentrieren.

4. Wenn Kinder zusammenhalten.

Ein Schüler der ersten Klasse musste noch eine Woche Unterricht mit einer für ihn fremden Lehrkraft mit zu einem Fachunterricht gehen. Er wehrte sich allerdings mit Händen und Füßen dagegen. Er weinte, verweigerte alles und die Lehrkraft hatte keinen Zugriff mehr auf ihn.

Dazu kam, dass auch noch die Klasse aufgeteilt wurde. Eine Gruppe sollte mit der Fachlehrkraft mit zum Werken gehen. Die bereits erworbene Sicherheit war auf einmal dahin. Er wollte nur noch nach Hause. Nach einigen Minuten gutem Zureden durch die Lehrkraft gab sie schließlich auf. Nach eigenen Angaben und durch mich befragt war sie da schon sehr gestresst, da sie ja nur eine Stunde hatte und ihr die Zeit davon lief.



Dann kam der Hausmeister hinzu. Auch er sprach auf das Kind ein und wollte es beruhigen. Er erzählt dem Kind, was da alles Gutes gemacht würde in diesem Unterricht und dass er keine Angst haben müsse. Doch auch der Hausmeister hatte keine Chance. Eine weitere Kollegin kam hinzu und auch sie bemühte sich irgendwie das Kind zu erreichen, belehrte über die Pflicht und das „Muss“- selbstverständlich gelang es auch ihr nicht das Kind zum Mitgehen zu bewegen. So standen drei bis vier Erwachsene und ein einzelnes Erstklasskind herum und waren hilflos beziehungsweise ratlos.

Plötzlich kam eine Mitschülerin (eine weitere Erstklässlerin), die den Jungen auch erst seit einer Unterrichtswoche kannte dazu. Sie ging zu ihm hin und sprach ihn aus ihrem „Selbst“ an: „Lieber Vincent (Name geändert) komm mit, wir wollen jetzt einfach anfangen.“ Der Junge sah das Mädchen an, stand auf, nahm ihre Hand und ging mit zum Fachunterricht.

So hat ein Mädchen aus der ersten Klasse mehreren Erwachsenen, Pädagogen und Lehrkräften gezeigt wie „gelb“ geht. Nur aus dem „selbst“ können wir andere im „selbst“ erreichen.

5. Die „spürige“ Lehrkraft.

Eine Befragung einer erfahrenen Lehrkraft (Kurz vor der Pensionierung) ergab folgendes: Wie schaffen Sie es, dass sie seit Jahren aus einer Klasse, die durch Zufall ausgewählt Schüler besteht, nach zwei Jahren durch die Klassenführung in 1/2 eine Klasse machen, die jeder Lehrer der 3. Klasse haben möchte und die von allen als Prüfungsklasse gewünscht wird.

Die Antwort der Lehrerin war einfach: „Ich habe ein gutes Gespür für meine Kinder, ich nehme mir Zeit für meine Kinder, ich höre ihnen zu, wenn sie mir eine Geschichte von zu Hause erzählen möchten, weil es ihnen gerade nicht gut geht. Ich erkenne, dass sie mitunter ganz alleine gelegentlich viel arbeiten und leisten möchten und schaffe Gelegenheiten dafür und ich lasse es auch manchmal zu, dass ich meinen vorgegebenen Weg verändere und Schülervorschläge umsetze. So darf der eine oder andere gelegentlich auch mal seinen Willen haben (es sind eh meistens die gleichen). Ich versuche als Lehrerpersönlichkeit alle Kinder in der Klasse zu verstehen und ein Gespür dafür zu



entwickeln. Ich hab' es bis jetzt noch immer geschafft, dass ich ohne großen Druck und ohne Angst zu machen bei den meisten meiner Schüler Leistungsmotivation entwickle. Als wichtige Methoden achten wir auf den Sitzkreis, weil ich meine Kinder da alle im Blick habe und ich führe oft Einzelgespräche mit den Kindern, falls es mal Probleme gibt. Beim Einzelgespräch ist es mir wichtig, dass ich es ohne Zeitdruck führen kann und dass ich selber nicht gestresst bin. Als weitere Grundlage sehe ich die gute Gesprächskultur mit den Eltern, auch dabei nehme ich mir viel Zeit und versuche schwierige familiäre Situationen zu verstehen. Meistens kommen die Lösungen für Probleme von den Eltern selbst. Wenn wir Lehrer und Eltern miteinander ein gutes Verhältnis haben, Dann kann gar nicht mehr so viel schief gehen.“

6. Gelbe Beratung einer jungen Lehrkraft.

Eine junge Kollegin hat auf meinen Rat bei einem sehr verhaltensauffälligen Schüler ein Schülergespräch als Einzelgespräch geführt. Sie hat darauf geachtet, dass Sie viel Zeit hat und dass Sie wie auch immer möglich „gelassen“ in das Gespräch geht. Scheinbar hat sie es so gut geschafft, dadurch den Schüler erreicht, sodass sich sein Verhalten nachhaltig verändert hat. Dies war bei der Kollegin so nachhaltig, dass sie dieses Erlebnis mittlerweile auch an einer anderen Schule - als „Gelbe Beratung“ weitergibt.

7. Lieber auf den Boden legen...

Eine Fachlehrerin aus dem Bereich Werken berichtete, dass Sie in ihrer neuen Klasse einen Schüler hatte, der absolut keine Lust am Werken hatte. Seine Eltern hatten ihm auch gesagt, dass Werken absoluter Unsinn sei, und dass dies an einer Schule nichts verloren habe. nach dieser Aussage legte er sich unter eine Werkbank auf den Boden. Die Fachlehrerin, die selbst an den Niederalteicher Seminartagen teilgenommen hatte, ließ den Schüler gewähren. Sie blieb mit den anderen SchülerInnen im Sitzkreis und erklärte die Aufgabe. Anschließend gingen die SchülerInnen an die Werkbänke um diese auszuführen. Danach wurde im Sitzkreis über die Ergebnisse gesprochen. Der Schüler

lag dabei die ganze Zeit unter der Werkbank. Dies setzte sich drei Wochen so fort. Die Fachlehrerin ließ den Schüler gewähren. Nach drei Wochen kam der Schüler und setzte sich außerhalb des Kreises auf den Boden und nach einer weiteren Woche setzte sich der Schüler in den Kreis zu den anderen. Die Fachlehrerin begrüßte ihn und nahm ihn in den Kreis auf. In dieser Stunde begann er auch, mitzuarbeiten. Nach Mitteilung der Fachlehrerin war ich es nur deshalb möglich, das Verhalten des Schülers zu akzeptieren, weil sie „gecoacht“ war, und sich so immer wieder beruhigen konnte. Dazu gelang es ihr, den anderen Kindern Sicherheit zu geben, dass das Verhalten des Mitschülers den Unterricht nicht störte.

8. Die Lehramts-Studierende

"Die junge, anfänglich zurückhaltende, fast schüchtern Lehrerin hat im Anschluss an die Niederalteicher Seminartage stark an Ihrem Selbstbewusstsein gewonnen, stand überraschend selbstsicher vor der Klasse und arbeitete durchgehend selbstreflektiert an Ihrer professionellen Lehrerhaltung. Sie hat im Laufe des weiteren Schuljahres (...) stark an ihrer Klassenführungscompetenz gewonnen und eine sehr gute Verbindung zur dieser schwierigen Ganztagsklasse und zu den Eltern aufgebaut."

Die Aussage entstammt einem Gespräch mit einer Seminarleitung und mir als Schulleiter, wobei es mich gefreut hat, dass diese junge Kollegin im Anschluss auch noch als Seminarbeste abgeschlossen hat.